

Zur Erinnerung

an die Familie Jakob Rosenberg

Jakob Rosenberg wurde am 24. September 1876 in Wiesnitz in der Bukowina, dem Kronland der Österreichisch-Ungarischen Monarchie geboren. Im Alter von 25 Jahren kam er nach Deutschland und absolvierte in Köln am jüdischen Lehrerseminar eine Lehrerausbildung. Im Jahre 1905 zog er nach Bierstadt und wurde von der jüdischen Gemeinde zunächst als Kantor und ab 1908 als Religionslehrer angestellt. Als Kantor leitete er den Gottesdienst an der Synagoge und erfüllte als Religionslehrer mit seinem Bibelunterricht für die 5- bis 10-Jährigen eine wichtige Funktion im Gemeindeleben. Der Unterricht der älteren Jugendlichen lag in der Hand des Rabbiners.



Jakob und Sofie Rosenberg
Foto: Sammlung AMS

Nebenbei vertrieb Jakob Rosenberg im „Ländchen“ koschere Lebensmittel. Unmittelbar nach seinem Zuzug nach Bierstadt wurde er Gründungsmitglied der Ortsgruppe der Zionistischen Vereinigung und sammelte als Vortragsredner für den Nationalfond der „Jewish Agency“ Geld für Landkäufe in Palästina. 1916 wurde er Mitglied des zionistischen Jugendbundes „Blau-Weiß“ und war 1920 vermutlich auch Gründungsmitglied der Ostjüdischen Vereinigung. Für den Rabbiner Paul Lazarus war Jakob Rosenberg „die Seele der zionistischen Arbeit“ in Wiesbaden.

Sofie Rosenberg geb. Kleinmann wurde am 17. März 1897 in Lemberg geboren. Um die Jahrhundertwende kam sie mit ihrer Familie nach Fürth. Ihr Vater betrieb einen Kleinhandel und zog mit einem Leiterwagen mit Artikeln für den alltäglichen Bedarf von Ort zu Ort, um seine zwölköpfige Familie ernähren zu können. 1938 wurden Sofie Rosenbergs Eltern nach Polen abgeschoben, wo sich ihre Spur verliert.

Jakob und Sofie Rosenberg heirateten gegen Ende des Ersten Weltkriegs. Ihre Kinder wurden in Bierstadt geboren, der Sohn Mischon am 2. Februar 1919, die Tochter Lea am 6. Februar 1922. Mischon Rosenberg studierte 1935 und 1936 an der rabbinischen Lehranstalt in Frankfurt, war danach in einer Gärtnerlehre, die er aber bereits 1937 wegen des Ausbildungsverbotes für Juden wieder beenden musste, und besuchte ab Herbst 1937 die Israelitische Lehrerbildungsanstalt in Würzburg. Nach der Pogromnacht war er kurz inhaftiert. 1939 gelang es ihm, nach Palästina zu emigrieren. Er starb 1986.

Die Familie Rosenberg wohnte in der Wiesbadener Str. 12 (heute Patrickstraße). 1938 zog sie in die Bertramstr. 7 in der Wiesbadener Innenstadt, 1941 in die Nerostr. 10.

Lea Rosenberg wurde am 10. Juni 1942 „nach dem Osten evakuiert“, d.h. sie wurde über Lublin nach Sobibor gebracht und dort im Gas ermordet.



Mischon und Lea Rosenberg
Foto: Sammlung AMS

Jakob und Sofie Rosenberg kamen mit der Deportation vom 1. September 1942 nach Theresienstadt, von dort nach Treblinka und wurden nach dem 29. September 1942 ermordet.

In Bierstadt, dessen Gründung auf das Jahr 927 zurückgeht, sollen bereits seit dem späten 16. Jahrhundert Menschen jüdischen Glaubens gelebt haben.

„Schutzbriefe“ für Juden von den nassauischen Landesherren sind aus den Jahren 1780 und 1830 bekannt.

Seit 1817 bis zur Eingemeindung nach Wiesbaden zählte man in Bierstadt alljährlich 16 bis 17 jüdische Haushalte.

1827 wurden die Synagoge in der Rathausstraße, heute Poststraße, erbaut und 1890 der jüdische Friedhof an der Klopfenheimer Straße angelegt.

1927 erfolgte eine aufwändige Renovierung der Synagoge anlässlich des hundertjährigen Bestehens.

Bei der Eingemeindung Bierstadts 1928 zählte der Ort 4479 Bürger, darunter 79 Angehörige aus 17 jüdischen Familien.

In der Reichspogromnacht wurde die Synagoge verwüstet und geplündert, kurz danach der Friedhof geschändet. Wie überall im „Ländchen“ zerstörten Nazi-Anhänger die noch bestehenden jüdischen Geschäfte.

Die Synagoge wurde nach dem Krieg als Lagerraum genutzt und 1971 abgerissen.

Ehemalige jüdische Bierstadter gaben den Anstoß, 1980 eine Gedenktafel da anzubringen, wo früher die Synagoge stand.

Bereits 1974 war auf dem Gelände des jüdischen Friedhofs ein Gedenkstein für die deportierten Menschen der Gemeinde errichtet worden.

Aktives Museum Spiegelgasse
101 | Frankfurt | Institut für Geschichte und Gegenwart e.V.

Patenschaft für das Erinnerungsblatt
Jörg Scherbarth
Layout: Georg Schneider
© Aktives Museum Spiegelgasse



Sofie Rosenberg, mittlere Reihe 1. v. l.; Jakob Rosenberg, 3. v. l. anlässlich einer Familienfeier
Fotos: Sammlung AMS



**Mischon Rosenberg
beim Thorastudium
in Würzburg ca. 1937**

Foto: Sammlung AMS

Alle Fotos hat Mishon Rosenberg
dem AMS zur Verfügung gestellt.